

Ort KZ-Gedenkstätte Dachau
Kirche Versöhnungskirche
Sendedatum 22.02.2026
Predigt Regionalbischof Thomas Prieto Peral
Liturgie Kirchenrat Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker
Katharina Versluis-Probst, Enkeltochter von Christoph Probst
Marlene Anwender, Schülerin am Sophie-Scholl-Gymnasium München
Khrystyna Maksymliuk (Fürbitte), ASF-Freiwillige aus der Ukraine
Julia Cortis, Sprecherin
Musik Franz Wich, E-Piano
Helena Huber Gesang

Glocken

Vorspiel zur Melodie EG 452

Sophie Scholl mit 19 Jahren am 22. Juni 1940, aus einem Brief an ihren Freund Fritz Hartnagel:
Der Mensch soll ja nicht, weil alle Dinge zwiespältig sind, deshalb auch zwiespältig sein.

Hans Scholl mit 23 Jahren an den Freund Alfred Reichle, 21. Dezember 1941:
Je dunkler die Schatten über eine Epoche hereinfallen, desto größer wird die Sehnsucht einzelner Menschen nach dem Lichte.

Christoph Probst mit 23 Jahren am 19. Dezember 1942 an seine Schwester Angelika:
Ich freue mich, dass Christus geboren wurde, denn ohne ihn wäre alles unaushaltbar.

Liturgischer Gruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Wir feiern Gottesdienst am Todestag von Sophie Scholl, Hans Scholl und Christoph Probst. Am 22. Februar 1943 wurden sie im Gefängnis München-Stadelheim von der NS-Justiz mit dem Fallbeil nacheinander hingerichtet. Wir gedenken ihrer hier in der evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau. Hier erinnern wir uns heute an diese jungen Menschen. Wir nehmen uns zu Herzen, was sie bewegt hat, was sie gedacht und getan haben. Und was bis heute nachwirkt in unserem Leben. ganz herzlich begrüßen wir in unserer Mitte und am Radio Angehörige von Mitgliedern der Widerstandsgruppe Weiße Rose und von anderen Nazi-Gegner und -Verfolgten sowie Schülerinnen und Lehrkräfte vom Sophie-Scholl-Gymnasium München. Und freuen uns, dass Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, im Deutschlandfunk diesen Gottesdienst mit uns feiern. Auf liedblatt.online finden Sie alle Lieder und Gebete.

Lied EG 452,1+2 Er weckt mich alle Morgen

1. Er weckt mich alle Morgen,
er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen,
führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte
begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte
ist er mir nah und spricht.
2. Er spricht wie an dem Tage,

da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage;
nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewgen Treue,
die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs Neue
so, wie ein Jünger hört.

Hans Scholl hat sich für die letzte Abendmahlsfeier vor seiner Hinrichtung gewünscht, Psalm 90 noch einmal zu hören. Wir beten diesen Psalm heute, auch im Andenken an ihn:

Psalm 90, 1-6+9b-10+12+14

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor dir / wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom, / sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Ehre sei dem Vater und Sohn und dem Heiligen Geist
Wie es war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit Amen.

Sophie Scholl hat Schubertlieder geliebt. Und eines ganz besonders. An ihren jüngeren Bruder Werner schreibt sie zwölf Tage vor ihrer Hinrichtung:

Den „Wanderer an den Mond“ finde ich immer schöner [...] Durch den ganzen ersten Teil der erdenschwere Schritt des Wanderers „Ich wandre fremd von Land zu Land, so heimatlos, so unbekannt“. Dann aber lösen sich die Akkorde auf in gebrochene, das klingt wunderbar frei und so rein, nicht der leiseste Schimmer irgendeiner Disharmonie [...] Es bleibt kein großes Gefühl, weder des Trostes noch der Entsagung. Und doch erfreut es so, und tröstet so wie eine makellose Blume, die blüht, weil sie blüht.

Lied: Der Wanderer an den Mond

Ich auf der Erd', am Himmel du
Wir wandern Beide rüstig zu: –
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wol seyn?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch nirgend bin ich ach ! zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab, –
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:

O glücklich, wer wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!
(T: Johann Gabriel Seidl, M: Franz Schubert)

Von Wüste und innerer Ödnis erzählt das Evangelium für den heutigen ersten Sonntag der Passionszeit. Es steht bei Matthäus im 4. Kapitel.

1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. 2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. 3 Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« 5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels 6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« 7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« 8 Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit 9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. 10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« 11 Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Hinführung und Glaubensbekenntnis

Gott kann aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen. Das bekennen wir mit dem Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer. Er hat es Ende 1942 im Widerstand formuliert. Zum bereits verabredeten Treffen zwischen dem evangelischen Theologen und Hans Scholl am 25. Februar 1943 in Berlin kam es nicht mehr. Wir bekennen:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet. Amen

Lied EG 430,1-3 Gib Frieden, Herr, gib Frieden

1. Gib Frieden, Herr, gib Frieden,
die Welt nimmt schlimmen Lauf.
Recht wird durch Macht entschieden,
wer lügt, liegt obenauf.
Das Unrecht geht im Schwange,
wer stark ist, der gewinnt.
Wir rufen: Herr, wie lange?
Hilf uns, die friedlos sind.
2. Gib Frieden, Herr, wir bitten!
Die Erde wartet sehr.
Es wird so viel gelitten,
die Furcht wächst mehr und mehr.

Die Horizonte grollen,
der Glaube spinnt sich ein.
Hilf, wenn wir weichen wollen,
und lass uns nicht allein.
3. Gib Frieden, Herr, wir bitten!
Du selbst bist, was uns fehlt.
Du hast für uns gelitten,
hast unsern Streit erwählt,
damit wir leben könnten,
in Ängsten und doch frei,
und jedem Freude gönnten,
wie Feind er uns auch sei.

Predigt I zu Matthäus 4, 1-11

Wir sind heute an einem Ort, der nicht schweigt.
Das ehemalige Konzentrationslager Dachau.
Der Boden hier ist schwer von all den Erinnerungen gepeinigter Menschen.

Hier hören wir das Evangelium vom ersten Sonntag in der Passionszeit:
Jesus wird in die Wüste geführt.
Vierzig Tage.
Nur Sand, Steine, Hunger.
Und diese eine Frage, die in der Wüste lauter wird als überall sonst:
Woran hältst du dich, wenn dir alles entzogen wird?

Wüste – das ist nicht nur ein Ort.
Wüste ist auch ein Zustand.
Im Kopf.
Im Herzen.
In einer Gesellschaft.
Wenn Worte kalt werden.
Wenn Mitgefühl austrocknet.
Wenn Menschen zu Nummern werden.
Hier in Dachau wissen wir, wie das aussieht.
Ein System, das Menschen entwürdigt und Verwüstung organisiert.

Im Evangelium tritt der Teufel zu Jesus. Der Diabolos, der Durcheinanderwerfer, der die Wahrheit in Lüge verkehrt.
Er lockt Jesus dreimal zu einfachen Lösungen.
Zaubere schnell ein bisschen, dann bewundere ich dich!, sagt der Teufel.
Das ist die Versuchung: Mach es dir leicht, es soll dich nichts kosten!
Mach es schnell.
Mach es ohne Liebe.

Und doch führt mich das nur in einen Zwiespalt.
Denn die bequeme Lösung ändert nichts.
Sie gibt nur das flüchtige Gefühl,
ein bisschen was für eine bessere Welt getan zu haben.
Sophie Scholl hat den Zwiespalt früh gespürt.
Am 22. Juni 1940 schreibt Sophie Scholl an ihren Freund Fritz Hartnagel:

Der Mensch soll ja nicht, weil alle Dinge zwiespältig sind, deshalb auch zwiespältig sein. Diese Meinung trifft man aber immer und überall, weil wir hineingestellt sind in diese zwiespältige Welt, deshalb müssen wir ihr

gehörchen. Und seltsamerweise findet man diese ganz u.[nd] gar unchristliche Anschauung gerade bei den sogenannten Christen. Wie könnte man da von einem Schicksal erwarten, daß es einer gerechten Sache den Sieg gebe, da sich kaum einer findet, der sich ungeteilt einer gerechten Sache opfert.

Zwiespalt ist verführerisch.
Man kann sich darin gemütlich einrichten.
Halb Wahrheit, halb Schweigen.
Halb Empörung, halb Wegsehen.
Halbherzig hier und da.
Das führt nicht aus der Wüste.

In dieser Halbherzigkeit sind wir sprachlos,
wenn Demokratie müde wird.
Wenn die Menschlichkeit verroht.
Wenn antisemitischer Hass wieder in der Luft liegt.
Wenn die einen gegen andere ausgespielt werden.
Das ist die Verwüstung, die uns immer mehr umgibt.

Und dann ist da die andere Verwüstung.
Die leise.
Die innere Ödnis.
Ich kenne sie zum Beispiel so.
Ich sitze am Küchentisch.
Alles ist da.
Und doch ist es innen drin wie Stein.
Ich scrolle Nachrichten.
Ich fühle mich machtlos.
Ich werde zynisch, ohne es zu wollen.
Auch das ist Wüste.

Die schlimmste Ödnis aber schafft der Krieg.
Sophie Scholl schreibt ihrem Freund Fritz Hartnagel: „Gegen die Dürre und Ödnis des Herzens hilft nur das Gebet, und sei es noch so arm und klein.“

Brief vom 18. November 1942 an Fritz, ein Berufsoffizier der Wehrmacht:

Ich freue mich, daß Du die Öde, die ja doch in Dir eintreten mußte, in Deiner Arbeit [...] (schon 5 Jahre, oder noch länger, lebst Du in dieser Wüste), zu überwinden entschlossen bist, und wenn ich könnte, so würde ich Dich immer mehr aufhetzen gegen die Gleichgültigkeit, die über Dich kommen könnte, und ich wünschte, der Gedanke an mich wäre ein steter Stachel gegen sie.
Ja könntest Du dort einmal in eine Kirche und am Abendmahl teilnehmen. Welche Trost- und Kraftquelle könnte Dir das sein.
Denn gegen die Dürre des Herzens hilft nur das Gebet, und sei es noch so arm und klein. [...]
Ich bin Gott noch so ferne, daß ich ihn nicht einmal beim Gebet spüre. Ja manchmal, wenn ich den Namen Gott ausspreche, will ich in ein Nichts versinken. Das ist nicht etwa schrecklich oder schwindelerregend, es ist gar nicht – und das ist noch viel entsetzlicher. Doch hilft dagegen nur das Gebet, und wenn in mir noch so viele Teufel rasen, ich will mich an das Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat [...].

Und sei das Gebet noch so arm und klein.
Das finde ich tröstlich.
Weil es den Druck rausnimmt.
Du musst nicht groß glauben.
Vertrau auf Gott, und wenn es sich noch so arm und klein anfühlt.
Beten gibt dir wirklich Kraft,

auch wenn in dir „noch so viele Teufel rasen“, wie Sophie Scholl schreibt.

Deshalb zeigt Jesus dem Teufel die Rote Karte,
nicht mit der Macht der Welt, sondern mit der Macht des Gebets:
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Und vielleicht ist das die Verbindung zwischen Jesus und der Weißen Rose.
Beide stehen in einer Wüste.
Jesus in der Wüste der Versuchung.
Die jungen Leute der Weißen Rose in der Wüste eines Staates,
der das Böse normal gemacht hat.
Und beide sagen: Ich lasse mich nicht spalten.
Ich gebe mein Herz nicht in Raten her.
Man kann Verwüstung nicht mit großen Parolen heilen.
Sie kann nur mit Wahrheit geheilt werden.
Mit Menschlichkeit.
Mit Gebet.
Mit dem Mut, nicht mitzuschwimmen, wenn alle schwimmen.
Und mit einer Quelle, die tiefer liegt als unsere Stimmungen.

Die Passionszeit ist eine Zeit des Durchatmens.
Und des Einübens.
Wen bete ich an?
Was dient mir?
Und wem diene ich?
Hier in Dachau, zwischen Erinnerung und Gegenwart, bitte ich Gott:
Mach mein Herz weich.
Mach meine Worte wahrhaftig.
Und lass mich nicht zwiespältig sein.
Sondern ganz für deine Menschenliebe eintreten, guter Gott.

Lied: Du bist die Ruh

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du
Und was sie stillt.

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug und Herz.
Kehr ein bei mir,
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust!
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt

Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz!
(T: Friedrich Rückert, M: Franz Schubert)

Predigt II

In der Wüste werden drei Versuchungen laut.
Und jede erscheint verführerisch einfach.
Auch heute.

Erste Versuchung: „Mach aus Steinen Brot.“
Das klingt harmlos.
Sorge für dich. Still deinen Hunger.
Aber der Preis ist hoch: Jesus soll Gott nutzen wie einen Trickser.
Glaube als Werkzeug. Gott als Automat.
Ich drücke Gebet – und unten fällt die Lösung raus.
Das nennt sich „Machbarkeit“.
Alles muss sofort gehen.
Und wenn es nicht geht, wird eben nachgeschärft,
werden Abläufe optimiert und Kosten gesenkt.
Menschen werden verschlissen.
Die Erde wird verschlissen.
Am Ende sind wir zwar satt – aber trotzdem leer.

Zweite Versuchung: „Stürz dich vom Tempel, Gott wird dich schon auffangen.“
Das ist der Kick. Das Spektakel.
Beweis dich. Mach dich unverwundbar. Das ist die Religion der Selbstdarstellung.
Heute läuft sie über Bildschirme.
Über Likes.
Über Algorithmen.
Über politische Show statt Verantwortung.
Und über Desinformation, Unwahrheit, die sich als Wahrheit verkleidet.
Man springt von der Tempelzinne –
aber unten ist kein Engel, allenfalls Beifallklatscher, die dein Riesen-Ego bejubeln.

Und dann die dritte Versuchung.
Die große. Die gefährliche.
„Ich gebe dir alle Reiche der Welt.“
Alles. Macht. Glanz. Kontrolle.
Du musst nur niederfallen und anbeten.
Das heißt: Du musst dich dem Gott der Stärke unterwerfen.

Dem Götzen der „Überlegenheit“.
Dem Götzen, der sagt: Nimm keine Rücksicht auf die Schwachen.
Hier, in Dachau, wissen wir, wohin so ein Götze führt.
Aus Sprache wird Gewalt.
Und aus Gewalt Routine, effizient – menschenverachtend.
Darum ist das Evangelium von den teuflischen Versuchungen so politisch.
Nicht parteipolitisch.
Aber zutiefst politisch, weil es um Herrschaft geht.
Und um die Frage: Wer darf über wen verfügen?

Jesus sagt dreimal Nein.

Weil er frei ist. Und weil er für uns alle Freiheit will.

Er dient keinem Teufel.

In einer Zeit, in der die Versuchungen des Teufels ganz real spürbar waren, schreibt Hans Scholl am 12. August 1941 an seine -Freundin Rose Nägele:

Entnimmst Du meinen Briefen nur Unruhe, so muß dies durch die Art des Schreibens bedingt sein [...]

Zerstört und zerstreut bin ich im Grunde sicher nicht, im Gegenteil: Inmitten einer Welt der brutalen Negation erkenne ich die positiven Werte. [...]

Die Schatten sind um des Lichtes willen da. Aber das erste ist das Licht.

Und an den Freund Alfred Reichle, 21. Dezember 1941:

Je dunkler die Schatten über eine Epoche hereinfallen, desto grösser wird die Sehnsucht einzelner Menschen nach dem Lichte, denen die Schattenhaftigkeit und der Frevel ihrer Gegenwart den bürgerlichen Gleichmut genommen hat. Sehnsucht nach dem Lichte und nach der Erleuchtung haben uns zu der einzig hellen Stelle geführt, die uns geblieben ist: Christus. Und die uns bleiben wird. Unser ganzer Hintergrund und unser Wegweiser und Ziel ist Er.

„Die Sehnsucht nach dem Lichte hat mich zu Christus geführt – unseren Wegweiser, unser Ziel.“

Was sind die Versuchungen unserer Gegenwart?

Ich sehe sie ganz nüchtern.

Die Versuchung des Größenwahns.

Wenn sich Staaten über Recht stellen.

Wenn Grenzen mit Gewalt verschoben werden.

Wenn Drohungen normal werden.

Und wir darüber immer mehr abstumpfen.

Die Versuchung der Entmenschlichung.

Im langsamen Töten durch Gleichgültigkeit.

Wenn Menschen im Mittelmeer ertrinken und das als Randnotiz läuft.

Wenn Kinder in Kriegsrüinen aufwachsen und wir uns daran gewöhnen.

Gewöhnung ist die freundlichste Maske des Bösen.

Sie kommt daher als Rassismus, als Antisemitismus,

als Hass auf Minderheiten und auf alles,

was angeblich nicht „normal ist“.

Jesus antwortet darauf:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten, und ihm allein dienen.“

Genau da liegt der Auftrag, auch für uns.

Christlicher Glaube ist der Weg der Freiheit und der Menschlichkeit.

Der Glaube an Jesus Christus ist der Weg, uneingeschränkt Ja zu sagen:

Zur Würde jedes Menschen.

Zur Wahrheit.

Zum Frieden.

Jesus Christus ist Gottes Ja zu uns allen.

Am Ende des Evangeliums treten Engel herzu und dienen Jesus.

Vielleicht ist das Gottes Art zu sagen:

Du mußt nicht alles alleine tragen.

Aber du mußt dich entscheiden, wem du dienst.

Lied EG 427,1-4 Solange es Menschen gibt auf Erden

1. Solang es Menschen gibt auf Erden,

solang die Erde Früchte trägt,
solang bist du uns allen Vater,
wir danken dir für das, was lebt.

2. Solang die Menschen Worte sprechen,
solang dein Wort zum Frieden ruft,
solang hast du uns nicht verlassen.

In Jesu Namen danken wir.

3. Du nährst die Vögel in den Bäumen.
Du schmückst die Blumen auf dem Feld.
Du machst ein Ende meinem Sorgen,
hast alle Tage schon bedacht.

4. Du bist das Licht, schenkst uns das Leben,
du holst die Welt aus ihrem Tod,
gibst deinen Sohn in unsre Hände,
er ist das Brot, das uns vereint.

Predigt III

Am Ende bleibt die Frage: Was wächst aus all dem?

Aus Wüste. Aus Verwüstung. Aus Widerstand.

Christoph Probst, Mitglied der Weißen Rose, schreibt in der Zeit seines Widerstands:

„Ich freue mich, dass Christus geboren wurde, denn ohne ihn wäre alles unaushaltbar.“

Und er schreibt an seine Mutter kurz vor seiner Hinrichtung:

„Wenn ich mein Leben überblicke, ist es ein einziger Weg zu Gott.“

Aus dem Brief, den Christoph Probst am 19. Dezember 1942 an seine Schwester Angelika geschrieben hat:

Diesmal ist Weihnachten mehr ein innerliches Fest, ich freue mich, dass Christus geboren wurde, denn ohne ihn wäre alles unaushaltbar. Mag sein Wort sich wieder einnisten in den Herzen der Menschen, sein Liebesbeispiel leuchten!

Und am 22. Februar 1943, am Tag der Hinrichtung, schreibt er aus dem Gefängnis München-Stadelheim an seine Mutter:

Ich danke Dir, daß Du mir das Leben gegeben hast, wenn ich es recht überblicke so war es ein einziger Weg zu Gott. Da ich ihn aber nicht weit gehen konnte, springe ich über das letzte Stück hinweg. Mein einziger Kummer ist, daß ich Euch Schmerz bereiten muß. Trauert nicht zu sehr um mich, das würde mir in der Ewigkeit Schmerz bereiten. [...]

Ich denke an meine herrlichen Kinderjahre, an meine herrlichen Ehejahre. Durch alles mir schimmert Dein liebes Angesicht. [...]

Laß Dir Deine Lebensfreude nicht nehmen. Werde nicht krank. Wandere Deinen Weg zu Gott weiter.

Ein erstaunlicher Auftrag: „Lasst euch eure Lebensfreude nicht nehmen. Werdet nicht krank. Wandert euren Weg zu Gott weiter.“

Mitten im Dunkel spricht Christoph Probst vom Weitergehen.

Ohne Verbitterung.

Ohne Zynismus.

Sondern klar.

Widerstand ist oft klein.

Ein Blatt Papier.

Ein Satz Wahrheit.
Ein Nein, wenn alle Ja sagen.
Ein Schutz für den, der bedroht wird.
Ein Brief.
Ein Gebet, „arm und klein“.

Wenn du denkst: Was kann ich schon tun?
Dann fang genau da an, wo du bist.
Widersprich, wenn Menschen verächtlich über andere reden.
Hilf, wenn jemand ausgegrenzt wird.
Besuche Menschen, die kaum Unterstützung haben.
Stell dich neben die, die angegriffen werden.

Die Weiße Rose war keine Armee.
Sie war wie ein Samenkorn, das man in die Erde legt.
„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, kann es nicht Frucht bringen. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“, sagt Jesus Christus im Johannesevangelium.
Am Anfang sieht man es kaum.
Aber die Saat geht auf, es wächst etwas Lebendiges daraus und verändert die Erde.

Mit Jesus Christus kann es sogar in der Wüste blühen. Amen.

Lied EG 98,1-3 Korn, das in die Erde

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt -
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.
2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.
3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Ich heiße Katharina Versluis-Probst und Christoph Probst war mein Großvater.
Ich möchte Ihnen gerne einen kurzen persönlichen Eindruck von ihm vermitteln und was er für unsere Familie bedeutet.
Er war ein außergewöhnlich empathischer junger Mann. Schon als Kind litt er mit den Schwächsten. Seine moralische Klarheit ließ ihn früh erkennen, was Recht und was Unrecht ist. Gleichzeitig war er ein bescheidener Mensch, der sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellte, sondern vor allem wollte, dass es den Menschen in seinem Umfeld gut geht.
Für uns ist es immer ein besonderer Moment, über ihn zu sprechen. Er begleitet uns als Vater, Großvater, Urgroßvater, aber seine Bedeutung, seine Ausstrahlung reicht weit über unsere Familie hinaus. Seine Haltung und Liebe lebt bei all den vielen Menschen weiter, die sich in seine Geschichte, seine Briefe und seinen Charakter vertieft haben und denen er dadurch nahe ist.
Sein tiefes Vertrauen in die Sinnhaftigkeit des Lebens und seine Überzeugung, dass jeder Mensch zu einer inneren Vollendung berufen ist, prägten sein Denken und Handeln. In all diesen Dingen versuchen wir, ihn uns als Vorbild zu nehmen. Und ein Blick in unsere heutige Welt bestätigt uns, wie wichtig das ist.
Die Anfragen an uns als Familie, an Gedenkveranstaltungen wie der heutigen teilzunehmen, sind Zeichen dafür: Christoph Probsts Werte – Mitgefühl, Respekt, Mut und die Bereitschaft, Verantwortung zu

übernehmen – sind vielen Menschen wichtig und werden bleibend gebraucht. Wir freuen uns, dass sein Name weiterwirkt und ein Vorbild bleibt – auch und gerade jetzt.
Christoph Probst und sein Freundeskreis werden noch gebraucht. Heute, morgen und auf lange Zeit.

Freiheit.

Ein Gut, nach dem Menschen seit jeher streben.

Ein Wert, der ganze Revolutionen beherrscht hat.

Freiheit ist das Wort, das Sophie Scholl nach ihrer Verhaftung auf die Anklageschrift geschrieben hat.

Mein Name ist Marlene Anwender.

Für mich ist es eine Ehre, eine Schule zu besuchen, die nach ihr benannt ist.

Am Sophie-Scholl- Mädchengymnasium in München lernen wir nicht nur, sondern schließen auch Freundschaften, können zahlreiche Wahlkurse für uns entdecken und uns anderweitig im Schulleben engagieren.

Keine von uns hat je erlebt, dass eine Gestapo plötzlich hereinplatzt und Schülerinnen zum Verhör mitnimmt.

Keine von uns hat je eine Freundin an einen Staat verloren, dem ihre Meinung nicht gepasst hat.

Aber das war die Lebensrealität an der Münchner Universität während der NS-Zeit. Das macht mich unglaublich traurig.

Deshalb bin ich froh, dass unsere Schulen und Universitäten jungen Menschen heute Sicherheit bieten.

Und vor allem die freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zulassen.

Hitlers Regime ist Vergangenheit!

Unsere Freiheit ist gewährleistet!

Dennoch beweist gerade Sophie Scholls Geschichte: Freiheit ist alles andere als selbstverständlich.

Deshalb liegt es an uns, Sophie Scholls Erbe zu ehren und das zu erfüllen, was Thomas Mann 1943 über die Weiße Rose geschrieben hat: „Ihr sollt nicht umsonst gestorben sein, sollt nicht vergessen sein.“

Lied: We shall overcome

1. We shall overcome, we shall overcome, we shall overcome some day.

Oh, deep in my heart I do believe, we shall overcome some day.

Fürbitten

Wir beten für uns und für diese Welt:

Ewiger, Barmherziger Gott, du Licht im Dunkeln!

Wir legen dir die Menschen ans Herz, die sich heute für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen und dafür im Gefängnis landen. Verlass sie nicht!

Wir rufen: Erbarme dich!

Vor vier Jahren begann der Krieg Russlands gegen die Ukraine. Wir legen dir die Menschen ans Herz, die in diesem Krieg furchtbar leiden und wir beten für alle, die ihr Leben einsetzen für Freiheit und Demokratie. Verlass sie nicht!

Wir rufen: Erbarme dich!

Wir legen dir ans Herz Vasyl Volodko aus Hlewacha bei unserer Hauptstadt Kyiv, er hat das KZ Dachau überlebt, ist jetzt 101 und durch den Krieg erneut in Lebensgefahr, wie auch meine Familie und so viele Menschen in meinem Land in der Ukraine. Verlass sie und uns alle nicht.

Wir rufen: Erbarme dich!

Wir legen dir die Kinder und Jugendlichen ans Herz, die im Krieg aufwachsen, Vertreibung erleben, ihre Familie verlieren. Und die Kinder und die Jugendlichen, denen in unserem Land Gewalt angetan wird. Sei du ihr Vater im Himmel. Verlass sie nicht!

Wir rufen: Erbarme dich!

Wir danken dir für Sophie Scholl, Hans Scholl, Christoph Probst und alle Menschen aus der Weißen Rose.
Danke für ihren Mut, für ihre Sanftmut, ihren gewaltfreien Widerstand. Sie stärken uns.
Wir bitten dich: Verlass uns nicht.
Wir rufen: Erbarme dich!

Vaterunser
Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Lied: We shall overcome

2. We shall be alright, we shall be alright, we shall be alright someday. Oh, deep in my heart, I do believe,
we shall overcome some day.
3. We are not afraid, we are not afraid, we are not afraid today.
Oh, deep in my heart, I do believe, we shall overcome some day.
4. We shall live in peace, we shall live in peace, we shall live in peace some day.
Oh, deep in my heart, I do believe, we shall overcome some day.

Sendung

Lasst euch eure Lebensfreude nicht nehmen. Wandert euren Weg zu Gott weiter und geht mit Gottes
Segen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen

Nachspiel zum Choral „Sonne der Gerechtigkeit“

Die Briefzitate sind folgenden Büchern entnommen:

Sophie Scholl / Fritz Hartnagel: Damit wir uns nicht verlieren. Briefwechsel 1937-1943. Herausgegeben von
Thomas Hartnagel, Frankfurt/Main 2005 (Taschenbuchausgabe 2008) – Sophie Scholl, 22.6.1940 und
18.11.1942

Barbara Beuys: Sophie Scholl. Biografie, München 2010 (Taschenbuch-Neuausgabe 2021) – Sophie Scholl,
10.2.1943

Hans Scholl / Sophie Scholl: Briefe und Aufzeichnungen. Herausgegeben von Inge Jens, durchgesehene
Ausgabe, Frankfurt/Main 1988 (inzwischen in 13. Auflage) – Hans Scholl, 12.8.1941

Alexander Schmorell / Christoph Probst: Gesammelte Briefe. Herausgegeben von Christiane Moll, Berlin
2011 – Hans Scholl, 21.12.1941; Christoph Probst, 19.12.1942 und 22.2.1943
Textauswahl: Dr. Björn Mensing, www.versoehnungskirche-dachau.de